

Frauenforschungsprofessuren - Ergebnisse einer Recherche

Bock, Ulla

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Bock, U. (1994). Frauenforschungsprofessuren - Ergebnisse einer Recherche. *Journal für Psychologie*, 2(3), 68-72.
<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-24903>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

schaft/Psychologische Frauenforschung“ – nämlich in einem auch identitätsstiftenden Frauenforschungs- und Arbeitszusammenhang theoretische Analysen zur weiblichen Subjektkonstitution mit praxisnahen Qualifikationen und Reflexionsmöglichkeiten im Bereich psychosozialer frauenbezogener Arbeit verbinden zu können – ist für viele Psychologiestudentinnen attraktiv. Das Interesse an diesem Studien- und Arbeitsschwerpunkt drückt sich folglich auch in einer Vielzahl von zu betreuenden Vordiplom- und Diplomarbeiten, Dissertationen und Praktika aus, die sich mit feministischen Fragestellungen bzw. mit Problemen feministischer Berufspraxis auseinandersetzen. Dieser „Nachfrage“ nach feministischer Theoriebildung in der Psychologie entspricht jedoch keine angemessene institutionelle Ausstattung des Arbeitsbereichs. Der Aufbau kontinuierlicher und langfristiger Arbeits- und Forschungszusammenhänge ist durch die Befristung der Mitarbeiterinnenstellen erschwert. Die seit 3½ Jahren existierende C 2-Stelle für Frauenforschung ist zwar von den erforderlichen Qualifizierungsvoraussetzungen her gesehen eine einer Professur vergleichbare Stelle – die Habilita-

tion ist Bedingung –, sie ist jedoch auf vier Jahre befristet und nicht mit der institutionellen Macht- und Entscheidungskompetenz einer Professur ausgestattet, da sie formal dem Mittelbau zugeordnet ist.

So ist, um Frauenforschung in der Psychologie an der Freien Universität dauerhaft abzusichern, die Einrichtung einer entsprechenden Professur unabdingbar. Denn nur durch eine Professur kann der institutionelle Raum, den der Arbeitsbereich „Feministische Wissenschaft/Psychologische Frauenforschung“ in der Psychologie für eine theoretische und praxisbezogene Auseinandersetzung mit Fragen weiblicher Identität und Subjektkonstitution geschaffen hat, in der Universität strukturell verankert werden.

Ausführliche Information zur Geschichte und Arbeitsweise des Studien- und Arbeitsschwerpunkts „Feministische Wissenschaft/Psychologische Frauenforschung“: Claudia John, Institutionalisierte Autonomie. Arbeitsbeziehungen von Frauen an der Universität. In: Zentraleinrichtung zur Förderung von Frauenstudien und Frauenforschung (Hg.), Vortragsreihe „Berliner Wissenschaftlerinnen stellen sich vor“ Nr. 23, Freie Universität Berlin 1993.

Frauenforschungsprofessuren – Ergebnisse einer Recherche¹

Ulla Bock

Ich möchte eine knappe Zusammenfassung der Ergebnisse einer Dokumentation über Frauenforschungsprofessuren an deutschen Universitäten, Gesamthochschulen und Hochschulen (ausgenommen Fachhochschulen) geben, die ich im Rahmen der Arbeit in der Zentraleinrichtung zur Förderung von Frauenstudien und Frauenforschung (ZE) an der Freien Universität Berlin (FUB) erstellt habe.

Was ist mit Frauenforschungsprofessur gemeint?

Seit Mitte der 80er Jahre werden in der Bundesrepublik Deutschland Frauenforschungsprofessuren eingerichtet. Es sind Professuren, die der Frauenforschung gewidmet sind, entweder ausschließlich oder in Form einer „Besonderheit“ oder eines „Schwerpunktes“. An den Zweckbestimmungen läßt sich neu-

erdings die Tendenz ablesen, weniger „reine“ Frauenforschungsprofessuren zu schaffen als vielmehr Frauenforschung in eine „allgemein“ gehaltene Professur zu integrieren (Beispiele: die Professur für „Politikwissenschaft u. b. B. von Frauenforschung“ an der FUB oder der Lehrstuhl für „Allgemeine Pädagogik und Frauenforschung“ an der Universität Osnabrück).

Was kennzeichnet Frauenforschung?

Ein wesentliches Kennzeichen von Frauenforschung ist, daß „Geschlecht“ *nicht als eine Variable unter anderen, sondern als eine grundlegende Analysekategorie* begriffen wird. Diese herausgehobene Bedeutung, die der Kategorie Geschlecht für den Erkenntnisfortschritt beigemessen wird, wird nicht nur auf Frauenforschung bezogen, sondern allgemein auch auf die fachspezifischen Theoriebildungsprozesse. In der Frauenforschung geht es explizit um *Erkenntnisse* und um *Erkenntnisprozesse*, die auf die Lebenssituation von Frauen und auf das Geschlechterverhältnis bezogen sind. Darüber hinaus versteht sich Frauenforschung als Kritik an einer Wissenschaft, die androzentrische Bilder von Weiblichkeit und Männlichkeit produziert. Daraus folgen Ansätze einer besonderen (feministischen) Theoriebildung.

Wieviel Frauenforschungsprofessuren gibt es?

Wir können derzeit (Juni 1993) von insgesamt 76 Frauenforschungsprofessuren an deutschen Universitäten/Gesamthochschulen und Hochschulen (außer Fachhochschulen) ausgehen. Man könnte annehmen, daß das doch schon eine recht große Zahl sei. Aber – wie immer, wenn man sich Vergleichsdaten ansieht, verändert sich das Bild. Im vorliegenden Fall wird deutlich, wie klein die Anzahl der Frauenforschungsprofessuren bezogen auf die Gesamtzahl der Professuren ist.

- 5.7% aller Professuren werden von Frauen besetzt;
- 3.0% aller Lehrstühle haben Frauen inne;
- 0.3% aller Professuren haben die Zweckbestimmung Frauenforschung;

- 0.2% aller Lehrstühle haben die Zweckbestimmung Frauenforschung;
- 5.1% aller Lehrstuhlinhaberinnen bekleiden eine Frauenforschungsprofessur;
- 5.9% aller Professorinnen haben eine Frauenforschungsprofessur inne.²

Von den 76 Frauenforschungsprofessuren sind 43 besetzt, fünf werden vertreten bzw. sind vakant, für 15 ist das Berufungsverfahren eröffnet worden und weitere 11 sind geplant. Ob die 11 in der Planung begriffenen Frauenforschungsprofessuren auch verwirklicht werden, ist offen, bei einigen sogar fraglich. Es handelt sich bei diesen 76 Frauenforschungsprofessuren in der Hauptsache um C 3-Stellen, nur 18 sind als Lehrstühle (C 4) konzipiert.

Frauenforschungsprofessuren in welchen Fächern?

Die meisten Frauenforschungsprofessuren (fast zwei Drittel) wurden bisher in der Soziologie bzw. den Kulturwissenschaften und in den Erziehungs- und Literaturwissenschaften eingerichtet.

In der Psychologie sind es fünf. Von diesen fünf sind bis dato drei besetzt, zwei sind geplant. Zu den zwei geplanten habe ich optimistisch die Frauenforschungsprofessur, die für das Psychologische Institut an der FU gefordert wird, dazugerechnet.

- I. Freie Universität Berlin
FB Philosophie und Sozialwissenschaften I
Psychologisches Institut
Psychologische Frauenforschung (Vorläufiger Text)
C3 (geplant)
- II. Universität Hannover
Psychologisches Institut
Frauenforschung/Sozialpsychologie des Geschlechterverhältnisses
C3, WS 91/92 (Gudrun-Axeli Knapp)
- III. Universität/Gesamthochschule Paderborn
FB Erziehungswiss./Psychologie/Sportwiss.
Entwicklungspsychologie u.b.B. der Frauenforschung
C3, SS 93 (Anette Engfer)
- IV. Universität – Gesamthochschule Paderborn
FB Erziehungswiss./Psychologie/Sportwiss.
Entwicklungspsychologie u.b.B. der Frauenforschung
C3/C4 (geplant)

V. Universität des Saarlandes Saarbrücken
FB Soziologie
Sozialpsychologie für Soziologie u.b.B. der Stellung
der Frau
C4, SS 92 (Margret Wintermantel)

Frauenforschungsprofessuren als ein Indikator für die Institutionalisierung von Frauenstudien und Frauenforschung

Das Schaffen von Frauenforschungsprofessuren steht im Zusammenhang mit den Bemühungen, Frauenforschung an den Hochschulen in Lehre und Forschung zu verankern. Daß sie eingerichtet werden, kann als ein Indikator für die Institutionalisierung von Frauenforschung angesehen werden, auch als ein Zeichen, daß die Akzeptanz von Frauenforschung an den Hochschulen langsam zunimmt. Es wird häufiger – auch von Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen, die die Frauenforschung eher mit Distanz betrachten – die Einsicht formuliert, daß Frauenforschung nicht nur an sich Bedeutung hat, sondern insgesamt die Argumentations- und Begründungszusammenhänge in wissenschaftlichen Diskursen verändert hat.³ Es hat allerdings den Anschein, als sei die Akzeptanz von Frauenforschung bzw. von Frauenforschungsprofessuren auf der *politischen Ebene* höher als in den Institutionen der Wissenschaft (vgl. Berliner Hochschulstrukturplan).⁴

Trennung der Förderung von Frauenforschung und der Förderung von Frauen

Es ist immer wieder darauf hinzuweisen, daß die *wissenschaftstheoretischen Auseinandersetzungen* bezüglich Frauenforschungsprofessuren und die *politischen Debatten* über Frauenförderung an den Hochschulen zwei unterschiedliche Diskurse, mit einer je eigenen Logik, verlangen. Die Erfahrungen zeigen, wie wichtig es ist, beides nicht zu vermischen.

Dennoch ist die Trennungslinie nicht immer scharf zu ziehen. Es besteht ein von vielen Frauen getragener politischer Konsens, daß Frauenforschungsprofessuren von Wissenschaftlerinnen besetzt werden. Ein Konsens, der wissenschaftstheoretisch nicht auf Dauer zu halten ist. Doch zum gegebenen Zeitpunkt ist festzustellen, daß Frauen für die Besetzung

einer Frauenforschungsprofessur noch weit- aus besser qualifiziert sind als ihre männlichen Kollegen. (Bislang sind in der Tat alle existierenden Frauenforschungsprofessuren mit Frauen besetzt, insofern enthält die Schaffung von Frauenforschungsprofessuren immer auch den Aspekt der Frauenförderung.)

Frauen als Vorbild

Zum anderen ist mit der Schaffung von Frauenforschungsprofessuren die Annahme verbunden, in deren Umfeld sei es leichter, den weiblichen wissenschaftlichen Nachwuchs zu fördern, und zwar unabhängig davon, ob die einzelne Nachwuchs-Wissenschaftlerin nun im Bereich Frauenforschung arbeitet oder nicht. Die *Bedeutung des Vorbildes* wird meist unterschätzt. Studentinnen brauchen *weibliche Vorbilder*, die sie nur selten finden. Sie brauchen sie, um sich beispielsweise die „Wissenschaft als Beruf“ vorstellen zu können. Sie brauchen sie auch, um mit androzentrischen Theorien, die ihnen fremd erscheinen, zurechtzukommen. Die Lehrenden könnten ihnen helfen, das zunächst nur diffus empfundene Unbehagen zu formulieren, einer Analyse zuzuführen und produktiv zu wenden.

Trotz der Schwierigkeiten, beide Aspekte: die Förderung von Frauenforschung, hier z. B. durch entsprechende Professuren, und die Frauenförderung immer auseinander zu halten, ist es wichtig, eine Einschätzung von Frauenforschungsprofessuren letztlich davon abhängig zu machen, ob sich die wissenschaftstheoretischen Ziele erfüllen, die mit ihnen intendiert werden – und diese sind:

- Kontinuität und Forcierung der Entwicklung des theoretischen Potentials von Frauenforschung,
- Verankerung von Frauenforschung in der Lehre,
- konstruktive Auseinandersetzung mit anderen Forschungsansätzen eines Faches und damit Einflußnahme auf das gesamte Fach.

Pro und contra Frauenforschungsprofessur

Contra Frauenforschungsprofessuren:
Die Kritik an Frauenforschungsprofessuren wird mit den Stichworten „*Isolierung*“,

„Marginalisierung“ und „(Selbst-)Ausgrenzung“ geführt. – Diese Kritikpunkte verweisen auf die Frage, ob sich Frauenforschung als ein relativ abgegrenzter, eigenständiger Bereich in Forschung und Lehre entwickeln kann und soll oder eher als integraler Teil einer jeweiligen Disziplin.

Pro Frauenforschungsprofessuren:

Macht und Kontinuität

Mit einer Professur ist Macht und Entscheidungskompetenz innerhalb der scientific community verbunden. Sie ermöglicht den Stelleninhabern/innen eine längerfristige Planung von Forschungsprojekten und erhöht die Chancen, Drittmittel einzuwerben, womit mehr Möglichkeiten der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses gegeben sind. *Der „gesicherte Raum“ bzw. die Kontinuität sind wohl die wichtigsten Argumente für die Schaffung von Frauenforschungsprofessuren.*

Studien- und Forschungszusammenhänge

Frauenforschungsprofessuren bilden häufig den *Ausgangspunkt für den Aufbau umfassender Studien- und Forschungszusammenhänge*. Es kann davon ausgegangen werden, daß überall dort, wo Frauenforschungsprofessuren eingerichtet wurden, nicht nur vergleichbare For-

schungsgruppen entstehen bzw. schon entstanden sind, sondern auch die Lehre in diesem Bereich ein tragfähigeres Fundament erhält.⁵ Es sind vor allem Studienschwerpunkte, Vorlesungen und Seminare – hinsichtlich Inhalt und Niveau aufeinander aufbauend –, die ein sinnvolles Studieren im Bereich Frauenforschung und eine kontinuierliche und angemessene Betreuung der Studierenden bis zu ihrem Abschluß ermöglichen.

Resümee

Das Nachzeichnen des pro und contra Frauenforschungsprofessuren hat m. E. verdeutlicht, daß vieles für die Einrichtung von Frauenforschungsprofessuren spricht:

- Akzeptanz und Kontinuität in einem „gesicherten“ Raum;
- Entwicklung des theoretischen Potentials von Frauenforschung;
- Konstruktive Auseinandersetzung von Frauenforschung mit anderen Forschungsansätzen;
- Verankerung von Frauenforschung in der Lehre.

In diesem Sinne plädiere ich für einen weiteren Einsatz zur Schaffung einer Frauenforschungsprofessur im Fach Psychologie an der FUB.

Anmerkungen

- 1 Frauenforschungsprofessuren an deutschen Universitäten/Gesamthochschulen und Hochschulen (ausgenommen Fachhochschulen). Zweite ergänzte und aktualisierte Auflage, hg. v. d. Zentraleinrichtung zur Förderung von Frauenstudien und Frauenforschung an der Freien Universität Berlin. Extra-Info 15, Berlin 1994 (kostenlos zu beziehen über ZE Frauenstudien/Frauenforschung an der FUB, Königin-Luise-Str. 34, 14195 Berlin); siehe auch: Ulla Bock/Hilge Landweer, Frauenforschungsprofessuren. Marginalisierung, Integration oder Transformation im Kanon der Wissenschaft? In: Feministische Studien 12 (1), 1994, 99-109.
- 2 Stand 1991; nur alte Bundesländer (Auskunft des Statistischen Bundesamts Wiesbaden 10/93).
- 3 So beantwortet beispielsweise der Soziologe Johannes Weiss in seinem Epilog „Das Ende von etwas“ die Frage nach der Bedeutung der Frauenforschung für den Erkenntnisfortschritt der Wissenschaft dahin-

gehend, daß Frauenforschung zwar nicht „ganz neue und eigenwillige Standards der wissenschaftlichen Argumentation, Begründung und Kritik gefunden und durchgesetzt“, wohl aber „neuartige Forschungsprobleme erschlossen und neuartige Fragestellungen, Begrifflichkeiten und Erklärungen hervorgebracht“ habe. In: Ilona Ostner und Klaus Lichtblau (Hg.), Feministische Vernunftkritik. Ansätze und Traditionen, Frankfurt/M., New York 1992, 240-242.

- 4 Der Berliner Senat hat am 24. August 1993 den Berliner Hochschulstrukturplan verabschiedet. Im Vergleich mit dem ursprünglichen Entwurf wurden die Aussagen zur Frauenförderung und Förderung von Frauenstudien und Frauenforschung erweitert, allerdings erst nach wiederholtem Intervenieren von seiten der in der Sache engagierten Frauen. Der Hochschulstrukturplan enthält ein eindeutiges Votum für die Entwicklung von Frauenforschungsprofessuren.
- 5 Ein Beispiel dafür sind die beiden Frauenforschungsprofessuren an der Universität Osnabrück. Die Inhaberin der Frauenforschungsprofessur in Pädagogik

(Carol Hagemann-White) hat einen Studienschwerpunkt „Frauenbildung und Beratung“ aufgebaut, wie die Professorin für Frauenforschung in der Literaturwissenschaft (Magdalene Heuser) den Studienschwerpunkt „Frauen in der Literatur/Literatur von Frauen“ geschaffen hat. Ein weiteres Beispiel findet sich an der Universität Bielefeld, hier ist im Zusam-

menhang mit der Frauenforschungsprofessur im Fach Soziologie – 1990 – Frauenforschung als Wahlpflichtfach curricular verankert worden. Bis dato ist die Universität Bielefeld die einzige Hochschule, in der Frauenforschung in ein Curriculum (Diplomstudiengang Soziologie) Eingang gefunden hat.